Spenden für das Münster

Ulmer Rotarier engagieren sich

Es war im Sommer 2001, als vom Baugerüst, das seit Generationen Stück für Stück ums Ulmer Münster wandert, ein Alarmruf von besonderer Eindringlichkeit schallte. Die Steinmetze und Restauratoren der Münsterbauhütte hatten sich gerade den südlichen Chorturm des großen Wahrzeichens der Stadt vorgenommen und sahen fassungslos, in welchem Ausmaß Säuren aus dem Regenwasser, Abgaspartikel und Taubendreck diesmal gewirkt hatten.

Der ganze Turm, der überwiegend aus Schlaitdorfer Sandstein erbaut wurde, zeigte sich in einem Ausmaß verwittert, das niemand vorhergesehen hatte. Sein tragender Pfeiler, der so genannte Marienpfeiler, der auf einem Gewölbe aus der Stauferzeit fußt, präsentierte sich den Statikern höchst labil; schon neigte er sich in seiner gesamten Längsachse leicht nach Nordost. Den Fachleuten war klar: Wenn nicht sofort etwas geschähe, würde der Südturm eines Tages einstürzen.

Nicht lange dauerte es, bis die böse Kunde auch bis zu den Rotariern gedrungen war. Drei Clubs gibt es in der Stadt. 1955, also vor genau 50 Jahren, hatte sich zunächst der Rotary Club Ulm gegründet. Es folgte die Sektion Ulm-Donaubrücke, die sich zum Ziel setzte, Mitglieder auch aus dem bayerischen Neu-Ulm zu gewinnen, und schließlich wurde die Sektion Ulm/Neu-Ulm gegründet – bis heute die einzige in der Stadt, die Frauen aufnimmt.

Es musste etwas geschehen, da waren sich alle Rotarier beiderseits der Donau einig. Schließlich ist die gotische Basilika, mit deren Bau 1377 begonnen wurde, bis heute Ausdruck von Tatkraft und Selbstbewusstsein der Stadt, die im Mittelalter als stolze freie Reichsstadt handelte. Das Münster war ja als Bürgerkirche entstanden, finanziert allein von wohlhabenden Bürgern und nicht von Bischöfen oder Fürsten. Generationen arbeiteten daran und gaben Geld – 166 Jahre dauerte allein die erste Teilfertigstellung. Nicht einmal die Fliegerbomben des Zweiten Weltkriegs hatten dem strahlenden Bau etwas anhaben können. Eine Bombe fiel zwar auf den Chor, explodierte aber nicht, und manch einer in der Stadt spricht angesichts dessen bis heute von einem Wunder. Durfte das Wahrzeichen jetzt etwa tatenlos zivilisatorischen Schädigungen preisgegeben werden?

Die Unbilden der Witterung setzen dem Ulmer Münster heftig zu. Jedes Scherflein hilft gegen den Verfall.

Ein Jahr lang planten die Rotarier von Ulm und Neu-Ulm, überwanden dabei ihr Bestreben nach der Schärfung des jeweils eigenen Profils. Am 4. Mai 2002 begann im Münster ein Aktionstag mit einer Andacht im Chorraum. Dann führten kundige Rotarier und Ulmer Geistliche die längst aufgerüttelte Ulmer Bevölkerung, aber auch interessierte Touristen gegen einen Obolus durchs Kirchenschiff, über die steilen Wendeltreppen hinauf aufs Münster und sogar durch die Bauhütte, die sich sonst so gerne gegen unliebsame Blicke von außen abschottet. Flugblätter wurden verteilt, darauf zu sehen der schiefe Chorturm und der Slogan: „Münzen fürs Ulmer Münster“. Am Abend wurde vor brechend vollen Kirchenrängen ein Konzert gegeben, in dessen Rahmen die Chöre der Münsterkantorei, das Collegium musicum Ulm, der Kammerchor der Volkshochschule und die Ulmer Kantorei spielten und sangen.

Der Tag wurde ein Erfolg. Dem Münsterbauverein konnte am Ende ein Scheck über 60 000 Euro übergeben werden. Adolf Locher, amtierender Präsident des Rotary Clubs Ulm, denkt bis heute mit Stolz an diesen Tag im Mai. „Es gibt bei uns viele Mitglieder, die beruflich oder persönlich besonders mit dem Münster verbunden sind“, sagt er. Das gilt für manchen Wissenschaftler der Stadt ebenso wie für Amtsleiter, Wirtschaftsvertreter oder Mitglieder des Münsterbauvereins.

Für die Bewältigung der anstehenden Aufgaben freilich waren die 60 000 Euro eine zwar willkommene, aber letztlich nur schwache Zugabe. Für das Bauamt und die Bauhütte musste ein 250 Quadratmeter großer Erweiterungsbau her, denn es galt, den Marienpfeiler des schiefen Chorturms neu zu verankern und zu stabilisieren, die Steine von der Spitze abwärts zu reinigen und mürbe, zerfressene Seine gegen neue auszutauschen. Steinmetze und Schreiner brauchten dafür mehr Platz als zuvor. Auch das Archiv des Bauamts mit seinen nun fast täglich benötigten 5000 Originalplänen aus der Zeit der Münstervollendung zwischen 1844 und 1890 – damals waren die Turmspitzen aufgesetzt worden – kam in den Neubau.

Die vorläufige Rettung des Südturms kostete bisher rund zehn Millionen Euro. Inzwischen sei es gelungen, heißt es aus der Münsterbauhütte, die Einsturzgefahr abzuwenden. Doch die Wiederherstellung aller Bildhauerarbeiten hoch oben über dem Münsterplatz kann noch viele Jahre dauern, und weitere Spenden werden dafür noch benötigt.

Die Ulmer Rotarier haben schon wieder reagiert. Am kommenden Pfingstsamstag, dem 14. Mai, wollen sie ihr so erfolgreiches Chorkonzert im Münster in veränderter Form wiederholen. Diesmal sollen nicht nur Ulmer Sakralmusiker singen und spielen – auch modernere Musik wird geboten. Wenn die Musik gefällt, wird auch wieder kräftig gespendet, da ist sich Rotary-Präsident Locher sicher. Schließlich ist an der Donau die Sorge um den Erhalt des Münsters und die Bereitschaft, etwas zu tun, nicht nur unter Rotariern verbreitet. *Rüdiger Bässler*

Karten für das nächste Pfingstkonzert zugunsten des Münsters gibt es unter www.stadthaus.ulm.de oder unter der Telefonnummer 07 31 - 96 70 70

Dämonenfigur am höchsten Kirchturm der Welt

NOTWENDIGKEIT

Hamburgs Bürgermeister Ole von Beust

Ich bin Rotarier, weil ich mich auch hier zum Nutzen der Gesellschaft einbringen kann. Dabei achten wir nicht auf politische Überzeugung, Nationalität oder Religion – als Rotarier betrachten wir es als unsere Pflicht, einfach zu helfen, wo es notwendig ist. Als Hamburgs Erster Bürgermeister bin ich auch ein wenig stolz darauf, dass in der Hansestadt 1927 der erste Rotary Club Deutschlands gegründet wurde.

Leiden verhindern

Hilfe für Minenopfer

Menschen in aller Welt zu helfen, das möchte „Mine-ex“. Das ist ein 1995 von Rotariern in der Schweiz, gemeinsam mit dem Komitee des Internationalen Roten Kreuzes (IKRK) erarbeitetes Projekt für die Opfer von Personenminen – dem sich auch die deutschen Rotarier angeschlossen haben.

Vor allem geht es dabei um die medizinische Versorgung der Minenopfer, die Beschaffung von Prothesen inklusive der Finanzierung von Gehschule oder Physiotherapie. Hier schließt sich die Ausbildung von Prothesenherstellern an. Dabei werden Minenopfer bevorzugt, um damit bewusst die Hilfe zur Selbsthilfe zu fördern. Letztendlich wird das IKRK in seinem Bemühen um ein weltweites Minenverbot unterstützt.

Mine-ex ist eine Synthese aus der rotarischen Philosophie des Dienens und der Hilfe für Minenopfer, die neben einem künstlichen Bein ein Minimum an Hoffnung geschenkt bekommen, verbunden mit der Wiedererlangung der ihnen so brutal entrissenen Menschenwürde. In jenen Teilen der Welt, wo Millionen von Minen, auch nach beendeten Kriegen, auf die Opfer lauern und Schmerz und Verzweiflung verbreiten, sind die Behörden nicht in der Lage, helfend einzugreifen. Es fehlt praktisch an allem: an der Infrastruktur genauso wie an den jeweiligen Fachkräften.

Die Dimensionen des Antipersonenminen-Problems sind weltumfassend und überhaupt nicht kontrollierbar. Über sechzig Länder sind inzwischen davon betroffen. Minen sind jahrzehntelang aktiv. Und das Verheerendste ist, dass ihre Zahl ständig zunimmt. Monat für Monat werden schätzungsweise 2000 Menschen von einer Mine getötet oder verwundet. *E. B.*